

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

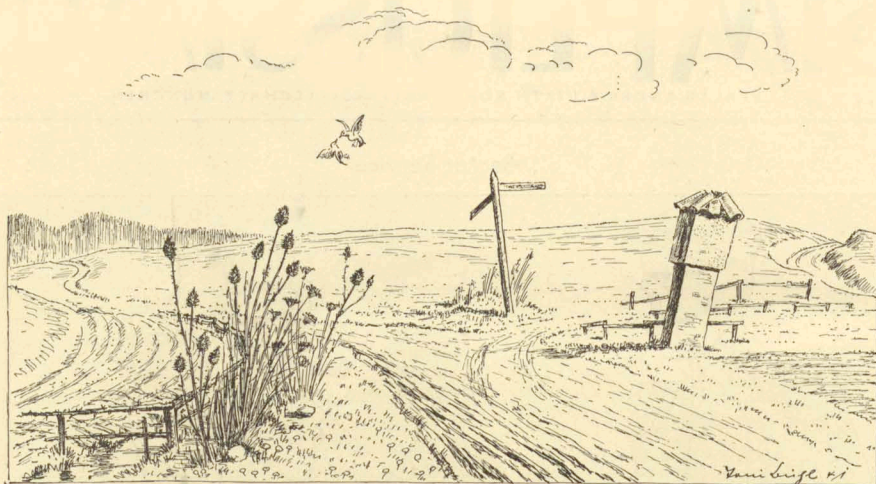
Secret Service

(Karl Arnold)



„Wohin stellen wir nun unser Diplomatengepäck?“

Secret Service: „Dove mettiamo adesso il nostro bagaglio diplomatico?..“



Der Wecker / Von Walter Foltzick

Seit gestern haben wir einen Wecker, ich habe einen gekauft, nicht, daß Sie glauben, das sei unser erster Wecker. Obwohl bei uns wenig geweckt wird, verbrauchen wir doch die Wecker sehr rasch. Entweder schraubt sie jemand auseinander, um endlich mal festzustellen, wie so ein Wecker innen aussieht, oder vielleicht wirft sie auch jemand an die Wand. Kurz und gut, unsere Wecker unterliegen sehr dem Verschleiß. Wenn ich so nachrechne, brauchen wir pro Wecken einen Wecker. Das ist unwirtschaftlich. Also jetzt haben wir wieder einen neuen, und was für einen, sage ich Ihnen, nicht nur so einen zum Wecken, sondern einen mit Etül, pikfein! Er war nicht ganz leicht zu haben. Was meinen Sie, so einen Wecker wirft man nicht vor die Säue, oder mit so einem weckt man keine. Tja, man hat eben seine Beziehungen zu Weckerkreisen. Den Wecker sehen, und zugreifen war eins bei mir. Außen schwarzes Leder, am Etül natürlich Sehr vornehm, ein Luxuswecker! Ich werde luxuriös geweckt werden. Was ist dagegen jener Wecker, den ich einmal in einem Schloß sah. Er war allerdings so groß wie ein mittleres Büfett einer gutbürgerlichen Vorkriegswohnung, und das waren Büfets damals! Wenn seine Zeit gekom-

men war, dann spielte er den Hohenfriedberger Marsch mit Tschinellen und Pauken und Trompeten. So können eigentlich nur Könige sich wecken lassen, wenn sie einen festen offiziellen Staatsschlaf schlafen. Der Kaiser Napoleon ist sehr erschrocken, als er in diesem Schloß nur eben mal den kleinen Privatschlaf schlief, und als da der Hohenfriedberger losdonnerte. Dabei war der Korso doch allerlei politischen Skandal gewöhnt. Auch ich bin früher oft mit Musik geweckt worden. Wenn ich's so bedenke, waren wir im Wecken recht geschmacklerisch. Ich hatte nämlich in der Schulzeit eine Weckeruhr, die spielte, wenn meine schwere Stunde, meine Schulstunde gekommen war: „Die letzte Rose“. Ich habe dieses Lied seitdem nicht sehr gern und ich glaube, daß damals der Grundstein zu meinem geringen musikalischen Verständnis gelegt wurde. Aber ich will sie nicht mit allen Weckern meines Lebens langweilen. Doch nun beginnt eine neue Epoche. Der neue Wecker ist nicht nur in einem Ledernetz, das Leder ist noch in einem Kästchen und das ist mit Filz gefüttert. Habe ich zuviel gesagt, ist es nicht ein Luxuswecker? Wenn der in seinem Bunker weckt, hört man ihn vielleicht garnicht, und wenn man ihn trotzdem an die Wand wirft, braucht nicht einmal das Leder beschädigt zu werden.

IM MAI / Von Ratatöhr

Vom Löwenzahn durchsprenkelt,
so präsentiert sich rings das Land.
Der Dichter, eingekehlt,
spaziert mit feinem »Gegenstand«.

»Sieh«, spricht er zu demselben,
»die Blüten hier, geliebtes Kind.
Was wird aus diesen gelben
Gebilden, wenn sie älter sind?«

Ein Schwarm von zarten Flöckchen,
die fliegen in die Welt hinein
auf silbergrauen Söckchen
und wollen nichts als Boten fein.

Versteht du, wie ich's meine?
Ist's nicht juft wie bei mir fürwahr?«
... Da lächelt still die Kleine:
»Ja – abgeföhren vom Honorar.«

DIE SCHRANKEN

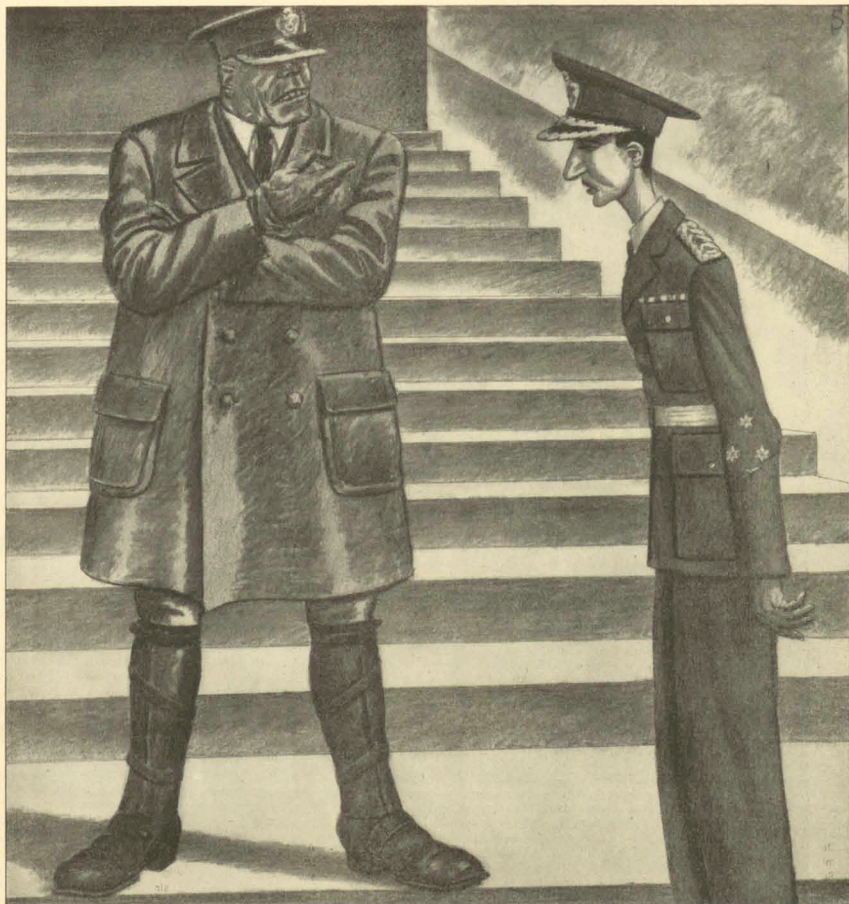
VON ROLF FLUGEL

Früher einmal wollte ich Bahnwärter werden, in dem dreieckigen Garten neben dem roten Häuschen und kurbeln, wenn die Stromlinien brausend kommen von der Stadt. Der Eisenbahndirektor würde aus dem Zug schauen, ob sie auch heruntergelassen sind (sein gültiges Auge — als wollte er sagen: Brau, mein Sohn! — sehe ich heute noch auf mir ruhen). Dann ließ ich sie, bedrängt von der fiebrigen Ungeduld der tutenden Stromlinien schön langsam wieder hochgehen — der wahre liebe Gott von Ettersschlag oder sonstwo und Herr über Wagen, Mensch und Kuh. Eine Schranke ist eine besonders sichtbare rot und weiß bemalte Befehlsgewalt — ein Fichtenfinger der hehren Ordnung sozusagen. Die anderen, an denen sich schnell genug die Herzen blutig schlagen, sind um schöne Frauen gelegt. Sie sind weitaus in der Mehrzahl. Kein Mann mit Pensionsberechtigung kurbelt sie bei Gefahr herunter, kein Götterknabe auf Anhieb nach oben, kein Warnungslicht blendet auf und wenn Glocken läuten, dann läuten sie die Liebe ein oder doch ihr synthetisches Ersatzzeugnis. Wie sollten diese Ohren hören, diese Augen, geblendet von Duft, Form und Fülle, noch sehen, wie sollte man sie noch mit leuchtenden Lippen erstarren können — diese Schranken, die unsichtbar sich um holde Wesen schließen. Wer baut sie eigentlich, die Frau oder nicht mehr der Mann selbst, der zur Märchenprinzessin erhöht, was täglich mit der Linie 8 nach Schwabing fährt, das aufgeschlagene Buch über den dekollierten Knien.

Eine Welt voller Schranken, eine herrlich unbekannte Welt trennt dich von der Göttin. Ihre Augenbrauen sind manchmal, wenn sich die Blicke kreuzen, fragend hochgezogen und kühn gespannt wie chinesische Brücken. Sie sitzt zum

Peter entschuldigt

(Erich Schilling)



„Majestät, England hat von Ihnen erwartet, daß Sie die Nazis schlagen, England hat nicht erwartet, daß Sie fliehen!“ — „Entschuldigen Sie, Sir, aber ich habe doch eine englische Erziehung genossen!“

Pietro discolpato: „Maestà, l' Inghilterra sperava che Voi vinceste i Nazi; l' Inghilterra non si aspettava la Vostra fuga!“, — „Scusate, Sir, ma anch' io sono stato educato all' inglese!“,

Teil dir gegenüber, zum Teil auf dem goldenen Thron deiner Phantasie, von Genien umgeben, ein Füllhorn in den edel geformten Händen tragend. Auf ihrem Hüthen wächst ein Blütenarrangement in tropischer Pracht. Der Zipfel eines Fahrscheins, vom Schaffner heftig abgerissen, flattert wie ein kleiner weißer Schmetterling über die Dolden. Ihre schimmernde Frivolität nimmt

du als sakrale Aura in dir auf. Demütig und innerlich von Fieberfrost geschüttelt, machst du dich dann endlich an den Schranken zu schaffen. Du bist kein gelernter Schrankenwärter. Bleiben Sie in Ihren Schranken, scheint das schöne Mädchen zu sagen. — Wie könnte ich, ich liebe Sie schrankenlos! — In der Hohenzollenstraße hüpf sie hinaus, schon

ist man auf dem Sprung — und prasselnd beginnen die Schranken zu brechen. Ihre Augen sind nah und groß wie die zwei Lampen einer Lokomotive. Ein junger Mann sagt: Servus, Annerl. — — — Es vergeht eine längere Zeit, bis man wie die Peripatetiker im ruhigen Auf- und Niederwandeln monologisierend zu der Weisheit Schluß gelangt: In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.



„Wenn 's damals im Paradies Obst nur für Jugendliche
gegeben hätte, wäre das ganze Malheur nicht passiert!“

Eva: "Se allora in Paradiso le frutta fossero state solo per la gioventù, tutta la gran malora non sarebbe capitata!."

Ehrbare Annäherung

(Maçon)



„Verzeihung, habe ich hier das Vergnügen mit Fräulein Müller und ihrer Frau Mutter?“
„Nein, mein Herr, Sie sind hier auf Frau Müller und ihre Tochter gestoßen!“

Ravvicinamento onesto: „Scusino! Ho il piacere di trovarmi qui con la signorina Müller e sua madre!“, — „No, signore, qui Vi siete imbattuto con la signora Müller e sua figlia!..

DER HERR VON NEBENAN

Aus dem Russischen von A. Wied

Jüngst lag ich auf dem Sofa meines möblierten Zimmers, als es an die Tür klopfte. Auf mein „Herein!“ erschien eine nicht mehr junge Frau in Trauerkleidern. Ich sprang auf und fragte verwundert: „Womit kann ich dienen?“ Sie schaut mir aufmerksam ins Gesicht: „So also sieht Er aus! So ungefähr hab' ich ihn mir auch vorgestellt.“ „Ich kenne Sie nicht, gnädige Frau!“, sage ich erstaunt.

Sie lächelt traurig: „Ich Sie auch nicht. Aber ich muß mit Ihnen sprechen.“ Sie erhebt sich vom Stuhl, auf den sie sich eben gesetzt hat und fährt fort in feierlichem Tone: „Ich bin die Mutter jener Frau, die Sie vor sechs Jahren geliebt haben und die Ihetwegen ihre eheliche Pflicht verletzte... Ich bin die Mutter Ihrer verlassenen Geliebten!“ Sie schwieg eindringlich. Offenbar glaubte sie alles Nötige gesagt zu haben. Ich zögerte ein wenig. Ich hoffte, daß sie jetzt den Namen ihrer Tochter nennen würde, aber sie schwieg. Dann wiederholte sie seufzend: „Nun wissen Sie, wer ich bin... Meine Tochter, Ihre Geliebte, ist unlängst gestorben, in meinen Armen... mit Ihrem Namen auf den erkaltenden Lippen.“ Ich kalkulierte, daß es jetzt angebracht sei, aufzuspringen vom Sofa, die Hände entsetzt über dem Kopf zusammenzuschlagen und auszurufen: „Gestorben! O Gott, wie schrecklich!“

„So haben Sie mein Töchterchen doch noch nicht vergessen“, lächelt sie und wischt eine Träne aus den Augenwinkel. „Wenn man bedenkt, daß Sie sich vor fünf Jahren getrennt haben, wegen Ihrer Untreue, wie mir meine Tochter beichtete.“ Was soll ich antworten. Ein bitter würgendes

Gefühl steigt in mir auf, und ich fühle mich als der größte Lump des Jahrhunderts. Unschlüssig rutsche ich auf dem Sofa hin und her. Dann, mit einem forschenden Blick auf die Besucherin, bitte ich vorsichtig: „Erzählen Sie mir doch noch etwas von Ihrer Tochter.“

„Was ist da zu erzählen! Wie Sie wissen, paßte sie nicht zu Ihrem Mann. Er hat sie nie verstanden. Dann kamen Sie... Jung, interessant, stür-

Haus / Von K. M. Schiller

Zarter Rauch, der
über Dem Schacht deines Mundes fteht.
Blutwarmer Hauch, der
über Das Dach deines Herzens hinweg.

Heut hab ich es gut getroffen.
Heut ist ein glücklicher Tag.
Ein partendes Haus steht mir offen,
wie ich kein befreies mir rindfchen mag.

Ich halte nun Einkehr. Die Straßen
laufen ins Land hinaus.
Du haßt Tur, Raum, Herd, Lagerfarr,
über die Maßen
gastliches Haus.

misch. Sie hat die Worte nie vergessen, die Sie ihr in der ersten Liebesbegeisterung sagten. Erinnern Sie sich?“

„Ja“, lüge ich dreist, „wie sollte ich nicht! Hat Ihnen die Gute auch meine genauen Worte be- richtet...?“

„An jenem Abend war ihr Mann nicht zu Hause. Dann kamen Sie, der Strahlende, wie sie Sie nannte. Sie bemerkten Ihre verwelkten Augen und wollten den Grund wissen. Sie weigerte sich. Dann nahmen Sie sie um die Taille, drückten sie an sich und sagten leise: „Du mein Glück, ich sehe, daß dich hier niemand versteht und niemand deine kristalline Seele kennt. Du bist allein. Es gibt nur einen Menschen, der dich schätzt, dessen Herz ganz dein eigen ist.“

Ja, ja, ganz mein Verfahren, denke ich für mich. Sie fährt fort:

„Nach einigen Tagen gingen Sie mit ihr spazieren. Sie baten sie zu einer Tasse Tee zu Ihnen. Sie sagte ab, darauf wurden Sie böse und schwiegen den ganzen Weg. Dann sagte sie: „Wenn Sie anständig sind, komme ich.“ Nach einer halben Stunde war sie bei Ihnen. — Haben Sie etwas das vergessen?“

„Weiter! Was sagte sie weiter?“

„Sie erzählte, daß Sie sich dann jeden Tag mit ihr trafen, bis Sie angeblich eine Terminarbeit bekamen. Dann noch einmal in der Woche. Eines Tages erschien sie bei Ihnen unerwartet und fand dort eine andere Frau vor...“

Ich ließ den Kopf hängen und glättete nervös das Sofakissen.

„Und als sie zu weinen anfing, sagten Sie zu ihr: „Dem Herzen kann man nicht befehlen!“ Und haben ihr vorgeschlagen, gute Freunde zu bleiben.“ „Habe ich ihr das wirklich angetragen?“ fragte ich ungläubig. Das sieht mir gar nicht ähnlich, weil ich weiß, daß keine Frau auf so etwas eingeht. Aber ich möchte endlich wissen, woran ich bin: „Hat Ihre Tochter vor Ihrem Tode mir sonst nichts hinterlassen?“

Da steht die Dame zum drittenmal vom Stuhl auf und sagt feierlich: „Sie vermacht Ihnen Ihre kleine Tochter!“

„Mir“, richte ich, „aber wieso denn mir?“ „Sie wissen doch, ihr Mann starb vor vier Jahren, und ich bin alt und krank.“

„Aber warum denn mir?“

„Weil Sie der Vater des Kindes sind.“

„Mein Gott! Sind Sie dessen gewiß?“

„Vor dem Tode lügt man nicht! Sie sind der Vater und müssen für Ihre Tochter sorgen!“ Ich erlebte, beiße auf die Lippen und sinke kleinlaut zusammen.

„Vielleicht haben Sie sich doch geirrt?“ „Mein lieber Sohn“, sagt die Gute erhaben, „wir Frauen irren in solchen Dingen nie!“

Also — ich bin Vater — ich habe eine Tochter!...

„Wie heißt sie denn?“

„Wie ihre Mutter!“

Der Name, der Name! Wie bekomme ich den Namen heraus?

Sie ist wieder aufgestanden. Diesmal gerührt: „Also, Herr Schwarz, Sie werden Ihre Tochter anerkennen! Ich weiß es ja.“

„Wieso Schwarz? Ich heiße Weiß!“

„Mein Gott, dann sind Sie es gar nicht?“

„Wer bin ich nicht?“

„Sie sind nicht Rudolf Schwarz? Meine Tochter nannte diesen Namen und gab mir die Adresse.“ Eine stürmische Frauenwelle schließt mir durch Herz und Kopf.

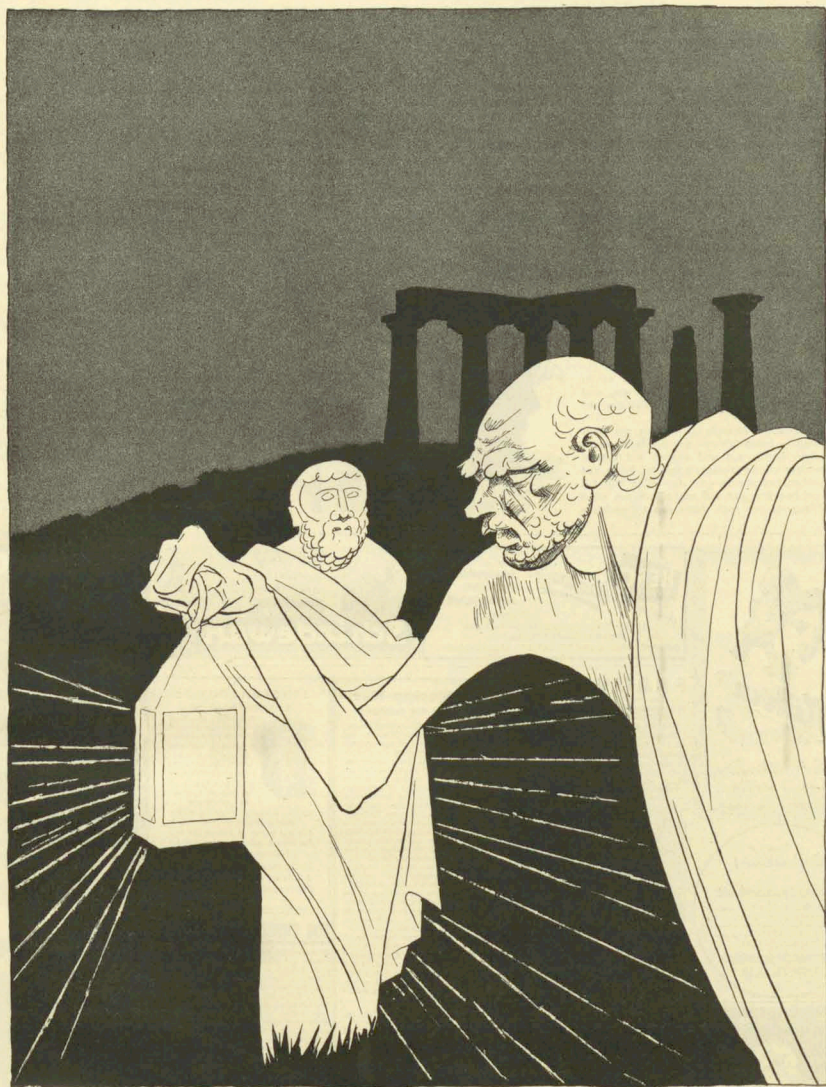
„Schwarz!“ lache ich. „Gratuliere Ihnen. Sie haben sich nur um eine Tür geirrt. Herr Schwarz wohnt nebenan. Kommen Sie, ich begleite Sie.“ Fröhlich, wie neugeboren, zerre ich meine so glücklich losgewordene Schwiegermutter am Arm und führe sie zur Tür nebenan.

„Aber natürlich!“ trumple ich auf, „mein Name ist Georg Weiß. Schwarz wohnt daneben. Ja, wohl! Schwarz und Weiß sind nicht dasselbe. Der hat auch schon immer hier gewohnt, der Schwarz... ein sehr sympathischer Herr, Und Sie, verehrte gnädige Frau, haben sich offenbar um eine Tür geirrt. So etwas kann leicht vorkommen. Natürlich kann es nur Herr Schwarz sein. Er ist zu Hause.“ „Hallo, Herr Schwarz! Hier fragt eine Dame in einer wichtigen Angelegenheit nach Ihnen...“ Nur herein, gnädige Frau, und wenn Sie gestatten, gehe ich mit und höre mir die Geschichte noch einmal an...!“



„Ach, so 'n heißes Bad ist doch wunderbar erfrischend und beruhigend!“
„Dscha, gnä' Frau, und dabei wird man auch noch so hübsch sauber von!“

Per soprappiù: “Ah, un bagno sì caldo rinfresca pure e tranquillizza meravigliosamente!..
“Eh già, signora e per soprappiù si esce fuori anche ben puliti!..



„Was suchst du da, Diogenes?“ — „Einen Engländer!“

Il filosofo greco: „Che cerchi là, Diogene?„ — „Un Inglese!„

DAS MOORBAD

VON ERIC RUDENBERG

Im Mittelpunkt unserer kleinen Herrengesellschaft stand unser Freund, der Schauspieler und Theaterdirektor Gösta Willgren. Er plauderte anregend über seine langjährige Künstlerlaufbahn und sprach von den Rollen, die er auf der Bühne verkörpert hatte. Doch als ich ahnungslos fragte, ob er auch den Hamlet gespielt hätte, lachte er zunächst belustigt auf, um plötzlich gereizt und launisch zu tun.

„Nennen Sie mir nur nicht den Hamlet!“ fauchte er, „Ich koche jedesmal vor Wut, wenn ich diesen Namen höre.“

Und auf unsere erstaunte Frage, wieso und warum, erzählte Willgren uns nun folgende Geschichte: „Vor vielen Jahren war es, daß mich Shakespeares vielseitiges Dichtergenie aus einer höchst peinlichen Situation retten sollte. Ich befand mich damals mit einer Schauspielertruppe auf einer Tournee durch die Provinz. Wir hatten den Hamlet auf den Spielplan gesetzt und ernteten überall großen Beifall. Ich trat selbstverständlich in der Titellinole auf. Das Einzige, was unseren Erfolg trübte, war, daß unser junger Kollege Alrik Almqvist die höfliche Manier hatte, mir immer zu früh ins Wort zu fallen und mir jedes Replik zu verpatzen, so daß mein Hamlet gar nicht zur vollen Geltung kam.“

Kurz und gut, nach der Vorstellung kam es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen uns, und noch am selben Abend schied Almqvist aus der Truppe aus.

Da eines anderen Abends — es war ein paar Tage darauf — holte ich auf der Bühne zu einer pathetischen Geste aus und konnte auf einmal den Arm nicht wieder zurückziehen. Ich hatte das Gliederreiben bekommen und rieb mich nun mit Kampfparsipritus ein, daß ich schließlich aus allen Knöpföchern danach roch. Aber das altbewährte

Mittel, das so oft geholfen, half diesmal nicht. „Du solltest es mit Bädern versuchen“, riet mir Alma Boselin, unsere damalige Primadonna — meine jetzige Frau.

Haben Sie schon einmal ein Moorbad genommen? Man liegt da in einem Bottich und wälzt sich in einer dunklen, zähen Schlammmasse, die, nachdem man dem Bad entstieg, am Körper zu einer dicken Kruste trocknet, die der Bademeister dann mit einer Art Meißel von der Haut löst. Ich beschloß also, ein paar dieser Moorbäder zu nehmen. Als ich am dritten Tage in dem besagten Bottich lag, hörte ich, wie mich jemand beim Namen rief. Es war Almqvist. „Gratuliere, verehrter Herr Direktor“, begrüßte er mich höhnisch,

„da stecken Sie ja gerade im rechten Element!“ Ich zollte ihm durch Schweigen die Versicherung, die ich für ihn hegte. Da nahm er plötzlich einige Papierkügelchen aus der Tasche und begann, mich damit zu bewerfen. Er zielte sie mir mitten ins Gesicht, und sie würden mich getroffen haben, hätte ich nicht schnell den Kopf untergetaucht, daraufhin zog er sich augenblicklich wieder zurück.

Nach beendeter Bad legte ich mich auf die Ruhebänk nieder, um mich trocken zu lassen. Almqvist dann erschien der Bademeister auf der Billfläche. Aber soviel er auch an mir schabte und schrubte, diesmal bekam er mich nicht sauber. Schließlich entnahm er dem Bottich eine Schlammprobe und untersuchte sie. Plötzlich griff er nach seiner Mütze und sagte zu mir:

„Wohin wollen Sie?“ fragte ich.

„Denjenigen suchen gehen, der den Teer ins Bad geschüttet hat“, rief er ärgerlich aus. „Und kriecht ich ihn, werde ich dafür sorgen, daß ihm ein zweites Mal die Lust dazu vergeht.“

Ich entgegnete: „Da brauchen Sie sich nicht weiter zu bangen, Meister. Ich glaube zu wissen, wer mir diesen Streich gespielt hat. Das war mein Freund Almqvist. Doch was den Teer anbelangt, können Sie den nicht wieder entfernen?“

„Unmöglich, Herr“, erklärte der Bademeister. „Der Teer ist ja jetzt schon eingetrocknet, das dauert mindestens einige vier Wochen... Jesses, auch Ihr Gesicht ist ja ganz schwarz!“

Aha, nun durchschaute ich Almqvists teuflische Absichten ganz und gar. Er wollte, daß ich abends nicht als Hamlet auftreten konnte. Aber da befreite mich, wie schon gesagt, Shakespeares universeller Dichtergenie, als hätte er alles vorausgesehen, aus der peinlichen Lage. Selbstverständlich war nicht daran zu denken, daß ich in dieser Verfassung den Hamlet mienete. Aber ich wechselte ganz einfach das Programm. Ich setzte den „Othello“ auf den Spielplan und spielte höchstpersönlich den Mohren von Venedig.“

(Aus dem Schwedischen von Werner Rietig)

Zwanzig Jahre später

(O Nicken)



Käthe
ALKOHOLFREI
nährt und kräftigt
schmeckt wie Bier!

HERO HAARWASCH
Fordert den Haarwuchs
Die Akerkonnensprache besagen den Erfolg.
Preis der Packung 3,50, ohne Porto.
Herz-Vereins-Artikel 15/1, Fachsenberg 2800, A. Henschel, Seemann 7.

Schiedewan
Seit 1707
Breslauer
Brennerei
ORIGINAL
Schiedewan

FRAUEN
bedürfen nicht nur
sondern auch die besten
Erhaltungsmittel zur
Häufigkeit
1 Scheidew. 1,- 1 Packung RM. 2,-
3 Scheidew. 2,- 4 Packungen 4,-
Die Indemilinder Gebrauch:
Massage-Eimer 1 RM.
Massagen-Creme 1 Dose 1,50
Parfüm extra, Doktorer, Praxer, in
verschied. Preisen, Franz Altes, Meisch,
Bierig-Winterfeld, 14, Schöneberg.

Die Kneipp-Kur
Die Kunst der Erfolg
Lernen Sie die Kunst der Gesundheit von
von Frau Dr. Albert Schalle, Bad
Waldhufen, Bonn. Sie ist eine moderne,
alle umfassende Darstellung der Kneipp-
Heilmethode. Es führt einzeln aus
wie für alle menschlichen Krankheiten und
Leiden durch die Kneippische Heilmethode
zu heilen sind. Besonders hervorzuheben
werden die Heilwirkungen bei Nervenleiden,
Herzleiden, Frakturkrankheiten, Infektions-
krankheiten, Organkrankheiten, Stoffwech-
selkrankheiten, Kinderkrankheiten usw. Da-
rauf hinaus gibt es viele wertvolle Ratschläge
für eine vernünftige und gesunde Lebens-
weise, genau nach den Lehren Kneips.
Auch den Nutzen unserer heimischen Heil-
mittel (Käse, Honig usw.) werden erörtert.
Trotz seiner wissenschaftlichen Gründlich-
keit ist die Arbeit durch die klare sprachliche
Art der Darstellung ein Vollbuch in des
Wortes weiser Gedankens. Es gehört nicht
nur in die Hand des Kranken, sondern gerade
auch dem Gelehrten zur Verherrlichung von
Kneipbildung und zur Förderung der Körper-
lichkeit u. zeitigen Leistungsfähigkeit, gehört
vor allem in jede Frau mit sie als ärztliche
Hausfrau und als Ratgeber in gesunden und
kranken Tagen, für Mann und Frau und
Kind. 1 Lesezeit nach Sie dieses Buch, ab-
schließt, ob Sie krank oder gesund sind, so
wird Ihnen Mittel und Wege gezeigt zu werden
und es wird zu bleiben.
60. Tausend. 62 Seiten und 32 Bilder auf
10 Tafeln. — Lauch-Presse —
Gebefest RM 5,00, gebunden RM 7,50
VERLAG KNORR & HIRTH MÜNCHEN

ERNST UND HUMOR
In 4 sorgfältigen Bänden
BEELSTEIN, Bauherr in
Gerbichs Übertragung
König Rühr-Roman
BENCKE, Der kleine
reife Erbsenroman
Stenzlens Mädelchen
GOTTSCHEK, Eine
der Heimat 2 pater-
nele Erzählungen
MAXI, Adelige Billiger Mann! Ein
bitterer Roman aus einer Hand
Alte oder Böber in Kafere RM 1,-
Mit Würdigung monatl. Baten 8 M 4,-
Erfüllungsort Dortmund

National-Verlag «Weißbach»
H. Rumpf 7 Verlagsbuchhandlung
Dortmund 43, Schiefelbusch 710

MULCUTO
SCHRÄGSCHNITT
RASIERAPPARAT
D.R.P. Nr. 936961
und Nr. 940350

Verkündet
eine neue
Lehre!

Rasier den
stärksten Bart
sauber aus!
Verleihen unmöglich!

Ab RM 125
MULCUTO WERK SOLINGEN
BEZUGSQUELLE=NACHWEIS

WALTER BEHRNS
Schreibmaschinen
Waldhufen, Bonn
Bismarck
Schreibmaschinen
Postfach 12
1000 Bonn
Kauf von Sammlungen 11.8.1931, Juli 11.7.1931

Von
Leibessucht
und
Leibeshörigkeit
68 herrliche Farbbilder mit Text. Das erste
Fertigbuch von der Schönheit des
Menschenlebens. In schönem Leinwand
einband 2,00 RM. Mit Foto und
Nachdrucke 3,45 RM.
Albanus Buchvertrieb
Berlin SW 68/10

WUNDERLICHES
DIE WUNDERLICHEN
WUNDERLICHEN
WUNDERLICHEN
WUNDERLICHEN

TÜCKMÄR
WELTRUF

Notgeld
SHUSTER, Nürnberg
Wiesbaden 1.7.1932/Göbelbergstraße 62

Von unbezwingbarem Riz
Die große Völkerkunde. Sitten, Ge-
schichte und Völkerkunde. Herausg. von
H. A. Bernatzki u. hervorgegangen. Fachschriften
Nr. 62. 550 Bildchen u. Illustrat., 620 Text-
seiten. Band 1: Europa und Afrika
Bd. 2: Asien. Bd. 3: Amerika und Australien.
Eine Übersicht über die Völker der Erde.
23 Bände in Leinwand RM 48,-. (Bispeyer
Monatsschein über die Völkerkunde der
Welt. Lieferung unter Nachnahme gegen 1. Rate,
12 Monatshefte jährlich.) Lieferungs- und
Bestellungsstelle: Carl Neumann, Neudamm-
handlung Carl Neumann Finkler,
Leipzig 6 1110, Realitzer Straße 1-7.

Rasier dich ohne Qual
mit
Punktal
SOLINGEN
43-9 15-9
GIL-BAUERKUNGLINGENFABRIK SOLINGEN

Notgeld
SHUSTER, Nürnberg
Wiesbaden 1.7.1932/Göbelbergstraße 62

Schützt den
SIMPPLICISSIMUS
an die Front!

Wunderjam
Hautcrem
Zahnpolitur
Haarwasser
Ganz eigener
Art u. Wirkung

Kosack & Alfter, Düsseldorf

DER ANDERE / VON KARL MAUSSNER

Auf der wunderschönen Insel Korfu werden, so lange man denken kann, Kanarienvögel gezüchtet. Allerdings meint der Volkswitz der neidischen „weiteren“ Umgebung Korfus, daß diese gelbschönen Kanarienvögel es nie zum Singen, wofür sie doch eigentlich da seien, brächten.

Fährt da eines schönen Frühlingstages über das immerblaue Meer einer der kleinen, etwas wackeligen Küsten-Kursdampfer, angefüllt mit Leuten, die da und dort ihre kleinen Geschäfte haben und munter und guter Dinge sich ihres Daseins freuen.

Ein Bauer aus Korfu ist an einer der kleinen Insel-Anlegestellen zugestiegen. Die Fahrt geht nun quer durchs offene Meer, dem nördlichsten griechischen Küstenzipfel zu.

Das Bäuerlein mit seinem schlau-faltigen Gesicht hält vor sich mit aller Sorgfalt einen Käfig, in dem, deutlich genug, ein knallgelber Kanarienvogel zur Schau sitzt. Dem pfeift er, aus Langeweile oder als rechter Lehrmeister, das eine und andere Liedlein vor, — aber den Vogel stimmt — man sieht das deutlich — die Umgebung, das ungewohnte Schiff mit seinen vielen Menschen und mannigfachen Tieren, das glitzernde Wasser ringsum, mehr zu Ängstlichkeit und Neugier als zum Singen, das noch allemal aus der Ruhe des Gemüts kommen muß.

Was tut es?

Ein anderer, Bewohner einer benachbarten Insel, spricht den Kanarienvogelmann, den er geraume Zeit beobachtet hat, an: „Einen netten Vogel hast du da, Freund ...“

„Ja, freilich, und singen kann dir! Ich sag' dir: eine Nachtigall, so schön die singt, ist nichts degegn!“

„Solch einen Vogel möcht' meine Alte schon immer haben, aber, weißt du, in Korfu wird man besch... du weißt schon. Was anders hier, so unter uns, auf dem Schiff, Freundschen ...“

„Hm, der Vogel ist mir eigentlich gar nicht feil, — will ihn gerade dem Popen in Konispolis vorführen, 's ist mein bester Vogel, der allerbeste vielleicht, ja, gewiß, von ganz Korfu. Hm, hm — und das Fahrgeld dazu, hin und zurück —“

„Was willst du denn haben?“

Der lustvolle Kauffreund hätte freilich gern ein wenig von dem gerühmten Gesang gehört, wären es auch nur ein paar wohlgeübte Triller gewesen.

Sein Herr pfeift dem Gelben denn auch mit hingebendem Eifer einiges vor, aber der seltene Vogel will hier, auf dem Schiffe, nun einmal nicht singen, und der andere versteht das wohl: Nachtigallen sind schüchtern, und die vielen redenden und gestikulierenden Menschen auf dem Schiff, der ganze beobachtende Kreis jetzt gar um die beiden.

„Gut, gut schon ...“

Nach dem langen, nun einmal üblichen Hin und Her — Zeit hat man ja übergenug! — einigt man sich, unter dem mehrfachen Chor der „OH- und „AH“-Rufe der Umstehenden, die an dem Handel wie an einem rechten Schauspiel teilnehmen, auf dreißig Drachmen.

„Ein hoher, ja, ein schwindelnd hoher Betrag für den kleinen Vogel!“, meint der eine. „Wird's aber wohl wert sein!“ der andere.

Doch der Käufer ist froh und setzt sich mit seinem Vogel, dem er trotz dessen sichtlich, fast möchte es scheinen, ein wenig verdummerter Unlust, ein lustiges Liedlein nach dem anderen vorpfeift, in eine abgelegene Ecke. „Werden ja bald zu Hause sein, mein Tierchen!“

Der Verkäufer, der Mann aus Korfu, geht ebenso vergnügt oder noch vergnügter auf und ab und faßt oft nach den leicht verdienten knittrigen Scheinen in die Tasche, ob sie auch noch da seien: „Soll zu Hause eine lustige Nachfeier geben, hah!“

Man ist jetzt an der nächsten Landestelle.

Der Vogelkäufer steigt, sorgsam seinen Käfig mit dem Vogel vor sich haltend, aus. Der Korfiote winkt ihm zu wie seinem besten Freunde, und der winkt, wenn's möglich wäre, noch freundlicher zurück und steht, bis das Schiff wieder losmacht und auf das offene Meer zuhält. Da legt der Korfiote, den der Übermut zwick, seine Hände zum einfachen Sprachrohr zusammen und ruft dem andern nach:

„He, Freundschen, wenn dein Vogel zum erstenmal singt, zahl' ich dir dreitausend Drachmen! Es ist nämlich ein Weibchen! Hörst du? ... Damit du dich nicht ganz unnötig plagst!“

Da schreit der andere, den Maschinenlärm des abprustenden Dampfers überhörend, zurück: „Und wenn du alter Gauner dir für die dreißig Drachmen was kaufen kannst, geb' ich dir dreißigtausend echte. Die Scheine sind nämlich falsch! — Hast du gehört, Diebstump!“ Eine Antwort hat keiner gehört — vielleicht bloß darum nicht, weil das Schiff inzwischen doch schon zu weit vom Ufer abgekommen. Aber Korfus bewährter Ruhmeskranz hat, wenigstens für die auf dem Schiffe Versammelten, gewiß ein Blättlein eingeübüt, weil hier einmal eben der — andere schlauer gewesen.

Wer entdeckt „Bayer“ Arzneimittel?

Es sind Forscher von Ruf, ernste Männer der Wissenschaft, Pioniere des Fortschritts. Wenn sie ein Heilmittel zur Verwendung freigeben, dann hat es erfolgreich die schwierigsten Prüfungen überstanden. Dafür bürgt das »Bayer«-Kreuz.



Trilysin

1. Zur Kräftigung des Haarwuchses
2. Gegen Schuppen und Haarausfall
3. Gegen schädliche Haarparasiten

Der Ritter

(Fr. Bilek)



Il cavaliere



„Was für Beleidigungen haben Sie und Frau Groß denn miteinander gewechselt, Fräulein Schulze?“
 „Diese Ausdrücke kann ich als Dame gar nicht wiederholen, Herr Rechtsanwal!“

La querelante: „Signorina Schulze, che insulti Vi scambiate mai insieme, Voi e la signora Groß?,
 „Siffatte espressioni, signor avvocato, io, come dama, non posso in nessun modo ripetervele!..“

DREI KLAFTER SCHEITER

VON KORBINIAN LECHNER

„Große Ereignisse werfen Ihre Schatten voraus!“
 So hat unser alter Pfarrer Bonaventura Voithenleitner — tröst! Gott seine arme Seel! — beim Tarocken immer gesagt, wenn es danach hergesehen hat, daß der damalige Lehrer von Mittermorschling — Glasl Matthias hat er sich geschrieben — den Trumppföhner wieder einmal verschwinden wird. Aber die Schatten von dem weit größeren Ereignis, das einmal in den neunziger Jahren an einem Sonntag zwischen Heiligdreikönig und Lichtmeß bei uns in Mittermorschling eingetroffen ist, die hat er nicht bemerkt, der Hochwürdigste. Der erste Mensch, der sie wahrgenommen hat, das ist die Untertwirlin gewesen. „Du“, hat sie nach dem Nachmittagsrosenkranz draußen in der Küche zum Wirt gesagt, „du, laß dir sagen, Hansgirgl, die G'schicht' da in der Gaststüb'n drinn, die g'fellt mir gar net recht.“

„So“, hat da der Untertwirl recht spöttisch gesagt, „so, hast du dees as scho g'spinn, jetzt um halbe drei nachmittag, und i red und gift' mi scho seit in der Fruah, daß net all's so is in der Stub'n drinn, wie 's halt sel soll. Der Hafner Dirscherl is freilich noch fertig wordn gestern mit dem neu'n

eisern Ofn, aber hab i dir net schon fuchsgmal g'sagt heut: Schau nur grad umi zum Noichl, hab i g'sagt; siehst, hab i g'sagt, die Laut', die ham a Holz: lauter oachene und buachene Scheiter, und drei Klafter guat, da wett i mein' Kopf. Was aber hast du für a Antwort g'habt? Waars halt aa um Scheiter, g'fah'n gestern nachmittag, wie der Noichl, nache könnt dein'n Kopf durchsetzen und den neu'n Ofn ausprobieren, ob 's ihn am End net doch Z'reißt. Jawoi, aso hast daherg'red't, und überhaupts net begriff'n hast, daß unser neuer Ofn d' Wärm grad ausspeibn muß. So was taugt den Leutt, da redn s': Siehst, beim Untertwirl, da kennst di halt belzn in der Wirtstüb'n drinn, da is 's becheriwarm; der sorgt für seine Gäst', an nagelneu'n Ofn stellt er hi — aber beim Oberwirt, da kennst derfrieren, mit dem sein'm alten Glump...“
 Wahrscheinlich hätte der Untertwirl noch eine ganze Zeit so fortränoriert, wenn ihn die Wirtin gelassen hätte. „Jeßmora Indjosef!“, hat sie gesagt, „hat er allweil so a G'schieß mit sein'm eisern Ofn! Er brent ja aa mit unserm Feichholz ganz guat, und überhaupts hab i dees gar net gmoant vorhin.“ — „So, net? Ja, was denn nache?“

„Ja, jetzt bitt i di scho recht schö: hast denn net g'sehn, wer eigentli drinn is in der Stub'n?“
 „Ja, sol Jetzt hör i di geh, und du moanst am End' gar —?“

„Ja, dees moan i.“

„Ah, was! Verlaß di drauf, Rest, gar nix wird g'schehn.“
 „No, mir soll 's recht sein. Aber, wie g'sagt, mir geht so was vor — und nix Guats.“

Aus der Gaststube heraus hat man Jetzt ein großes Gelächter hören können, und der Wirt hat gesagt: „Da hört es ja selm, wie guat daß s' aufglegt sind, alle miteinander. Und dees waar ja noch schöner, wenn die paar Hengergschwander der Hammel mit unsere' Burschn a Streiterei oder gleich gar 's Raufen anfangt tatn.“

Als denn ist er in die Stube hineingegangen, aber kaum hat er die Türe aufgemacht gehabt, da ist auch er anderer Meinung geworden. Denn in diesem Augenblick hat ein Mittermorschlinger, der Hoßbauern Simmerl, einem Hengergschwander Burschn eine grobfolzige Antwort hingesungen:

„Jetzt hat oena oans sunga,
 is eahm 's Roiz obagranna,
 bal er normal oans singt,
 nache schneuz' ma eahm gschwind.“

Sakraunt, was soll er da bloß tun, der Untertwirl? Soll er Jetzt schon zur Gendarmerie schicken, oder was sonst?
 Nein, nichts kann er tun, sonst macht er nur die

Der heimgekehrte englische Held

(E. Thöny)



„Und stell dir vor, Mary, wenn nicht zufällig Australier vor uns gewesen wären, wären wir doch tatsächlich in die Feuerlinie gekommen!“

L'eroe inglese ritornato in patria: “Ed immaginati, Maria; se per caso davanti a noi non ci fossero stati gli Australiani, saremmo pur venuti realmente nella linea del fuoco!..”

Im Wein birgt sich viel / Von Georg Britting

Im Wein birgt sich viel:
Spiel, Schermtut und Lust.
Aber, du mußt,
Ohne Ziel,

Dich ihm ergeben,
Nichts wollen
Und ganz ohne Verlangen sein. Mit ihm in den Himmel
Es sollen

Schon Weise auf leisen Sohlen
Verstehen
Gegangen sein.

ganze Gesellschaft gegen sich selbst aufmüht. Das Einfachste und auch das Beste wird es sein für ihn, wenn er hinten in der Schenke den Ochsenfiesel unbemerkt von der Wand nimmt und unter seinen Metzgerschurz schiebt. Dann so ein schneller Schlag mit dem Ochsenfiesel hin, zur rechten Zeit ausgeführt, genau dieselbe Wirkung wie ein scharfer Wasserstrahl auf ein aufflackerndes Feuer. So wenigstens hat der Unterwirt gedacht und getan — aber halt, aber!

Es geht ja soeben die Tür auf und herein kommen zehn oder zwölf Hengergschwänder, und lauter solche Kerle natürlich, von denen man zwei Bezirksräter weit weiß, daß sie raufen wie die Metzgerhunde und jeder hat einen weichelbaumernen Gehstecken, die auch beim schwersten Schlag über den ekigsten Schnittknopf nicht brechen. Und jeder mag natürlich gleich eine Maß Bier, und nicht bloß eine Halbe, denn so ein Maßbuck, mit einem zinnernen Krabbe beschlagen, verträgt hübsch lang das Scherzen. Und das Scherzen ist so zu verstehen, daß man den Maßbuck einem anderen grad schön mitten aufs Dach setzt.

So weilt es ist jetzt freilich noch nicht, da müssen vorher schon neue Bürschen von Hengergschwänder zur Verstärkung eintreffen. Es ist immer noch tiefster Friede jetzt, und das kann man am besten daran sehen, daß einige Mittermörschlinger und Hengergschwänder übereingekommen sind, einander das Bier ins Gesicht zu schüt-

ten — rein spaßeshalber natürlich, und beleidigt darf überhaupt keiner sein.

Ein gu' Ding später holen nachher ein paar Mittermörschlinger die jungen Weiberleute vom Wirt zum Tanzen herein, der Grauschwarz Flori von Hengergschwänder spielt auf seiner Mundharmonika auf. Und wiederum gibt es einen schönen Spaß zwischen Mittermörschling und Hengergschwänder, denn die Bürschen richten es ja so ein, daß sie beim Tanzen einander auf die Zehen steigen und sich mit der Faust die Augen ein wenig auswaschen können. Wenn sie Glück haben und treffen, nachher sagen sie: „Och!“ Hemach sitzen sie wieder brav und manierlich um die Tische und singen das lange Lied vom Hiasl, der vom Bauern in der Menscherkammer überrascht worden ist und auf einer Flucht gleich den Fensterstock mitgerissen hat. Alsdann — ja, alsdann kommen ein Hengergschwänder und ein Mittermörschlinger schön stad ins Wörtlein. Die zwei haben miteinander eine ganze Weile schon eine recht schöne Unterhaltung gehabt.

Freilich hat der Mittermörschlinger den Hengergschwänder einen „Punchammel“ gehalten, einen „ganz gräulichen“, und noch allerhand andere solche Sachen. Der Hengergschwänder hat aber dazu nur gelacht, bis er eben selbst auf die gleiche Art heimzahlt: „Prost! hab i gesagt, du Dreckhammel!“

Da traut es so einmal dem Mittermörschlinger die Augen heraus, hinter seinem Tisch mandelt

er sich auf: „Was bin i? A Dreckhammel? Sag's noch amal!“

Diesen Gefallen könnte ihn der andere natürlich sehr leicht tun. Aber er will vorher gern noch etwas sehr Wichtiges wissen und fragt deshalb so: „Warum? Paßt dir vielleicht was net?“ „Naa, aber schon gleich gar net!“ „So? Nacha mach i dir's halt passet, verstehst mi, und wennst an Zweifelst hast, nacha leg i n dir aus!“

„Was? Du mir?“

„Jawohl, hab i gesagt, i dir! Und solche wie di, tragt ma ja bes in dahom an der Uhrkeit'n dran spazieren. Oder frisst s' kalt zur Brotzeit, solche Lausbuben, so rotzig!“

Der Mittermörschlinger schaut jetzt schon aus wie ein Hund, dem man einen Knochen wegnehmen will; die Haare stellen er hoch und schreien tut er wie ein Jochgeier: „Was bin i? Sag's noch amal!“

Der Hengergschwänder kommt nicht mehr dazu, denn es mischen sich jetzt drei oder vier Mittermörschlinger ein, und sie geben ihm dies zu bedeuten: „Du, tu ja di a Bißl halt, gel? Sonst haum ma di spitzlitter in n Bodn ein, daß di koone siebzehn Maurer heiß rausbringan!“

Der Hengergschwänder rumpelt in die Höhe: „Wer hau mi in n Bodn net, möcht i wissn! Soll nur hergeh, wenn er a Schneid hat!“

Derjenige von Mittermörschlinger, der kurz vorher noch eine so schöne Unterhaltung mit ihm gehabt hat, packt ihn aber gleich beim Krawall und schreit ihn an: „A Schneid? Moanst, zu dir Rotzlöffel braucht ma noch lang a Schneid auf! Mit dir, da mach't ja unseeran grad aus!“

Er kommt aber nicht mehr dazu, aufzuzucken, auf welche nämlich leichte Weise man vor so einem wie dem, den er am Krawall hat, fertig wird. Inzwischen hat ihm nämlich der Hengergschwänder bereits eine solche gestört, daß der Mittermörschlinger ächzend in sich zusammengefallen ist, wie ein leerer Sack. Aber auch dem Hengergschwänder hat im nächsten Augenblick das Schicksal getroffen oder, genauer gesagt, der

Indra lindert
Kopfschmerzen und Unpäßlichkeit

Das richtige
Wundpflaster
für Schnitt-, Schiß-, Quetsch-,
Riß-, Riß- und Brandwunden.
heißt **TraumaPlast**



Das Buch gehört in die Hände
aller Erodkunden!

Ein wundervolles Reihbuch geht durch
das neue Werk von Hugo Herrwig:

Das Liebesleben des Menschen

Es trägt uns, was die willkürlose
Liebe verleiht, ein weiches Erlebnis die
man bereiten kann. Das Buch ist 696 S.
Leinwand in 100 Bänden, Bildschöpfung ist
gleichzeitig eine tiefgründige Unter-
suchung der menschlichen und tierischen
Liebe. Preis 12,-. Versand 13,-.
Verlag Ernst & Sohn, Stuttgart 7100, Postfach 970

somafa
Kingen

*Glaublichbund wird
und schmerzlos*

HERSTELLER
SOLINGER METALLWAREN-FABRIK
STÖCKER & CO. SOLINGEN

Das Ende Ihrer Magenbeschwerden

ten Magenbrat-, brechen, säueren, lauren Nuffeln, erbrechen, Sodbrennen, Zählungen etc., durch Zerstörung der Verdauungsorgane, ist das einzige Mittel, das die Verdauungsorgane regeneriert und die Verdauung wieder herstellt. Es wirkt sofort und ohne Nebenwirkungen. Es ist ein Naturprodukt, das in allen Ländern und in allen Sprachen als das beste Mittel für Magenbeschwerden bekannt ist. Es ist ein Naturprodukt, das in allen Ländern und in allen Sprachen als das beste Mittel für Magenbeschwerden bekannt ist.

Spezial-Pillen

Streit von Nerven und Magen, ist Zerstörung der Verdauungsorgane, ist das einzige Mittel, das die Verdauungsorgane regeneriert und die Verdauung wieder herstellt. Es wirkt sofort und ohne Nebenwirkungen. Es ist ein Naturprodukt, das in allen Ländern und in allen Sprachen als das beste Mittel für Magenbeschwerden bekannt ist.

INDRA-KIRSCH
MACHOLL MÜNCHEN
Eisgekühlt ein Sängergesund

GERBÄUERISCHE VOLKSLIEDER. Eine Sammlung echter ursprünglicher Volkslieder, herausgegeben von Prof. Kurt Huber und Klem-Pauli. Mit Notizen für Gesang, Zither- oder Gitarrenbegleitung und Zeichnungen von E. Hahn. - Jeden der Freude im volkstümlichen Wesen, der Lust an den Liedern für die einfachen Pöbel der Volksleute hat, wird die Kenntnis dieser Lieder das Herz wiederverleihen. - Verlegt von der Bayer. Staatsdruckerei. - Kart. RM 1,60 in leinen Buchband. Verlag Knorr & Hirth, München

Der neue Brodihaus

Die Oberbacken

Allback in 6 Bänden und Abbildungen, etwa 1000 Seiten und eckförmige Tafeln und Kartuschen. Herovorgang, Ausstattung, 6 bester Druck, trotzdem ein großer Preis für jedermann. - 1. Band 12,-. 2. Band 12,-. 3. Band 12,-. 4. Band 12,-. 5. Band 12,-. 6. Band 12,-. - 1. Rate bei Lieferung. - 2. Rate bei Lieferung. - 3. Rate bei Lieferung. - 4. Rate bei Lieferung. - 5. Rate bei Lieferung. - 6. Rate bei Lieferung.

Relatrol

Die große Entdeckung in der Medizin

Ein großer Welt-Atlas

rechter Alpenkräuter

Hausmittel für alle Krankheiten

Blendax Zahnpasta

Ein großer Welt-Atlas

mit neuesten Grenzlinien, Verkehrs- u. Kleinstädteverzeichnis, Jahressumme, etc. etc. Karte, zum Teil in lang. 40,5. Statist. Organigramm mit 1000 Tabellen. - 1. Rate bei Lieferung. - 2. Rate bei Lieferung. - 3. Rate bei Lieferung. - 4. Rate bei Lieferung. - 5. Rate bei Lieferung. - 6. Rate bei Lieferung.

Vismoton

100 Tabl. à 0,75. 200 à 1,12. - In Apothek. Vismoton erhöht die Schweißkraft, steigert die Widerstandsfähigkeit u. wirkt belebend! Auf Wunsch auch Zusetzung d. Versandpost. Pharmazulassung Industrie a. lste, Hamburg 173

Briefmarken eine Einsteinkarten und Sammlungen Briefmarkenhandlung W. F. D. Schriener
Berlin W 62, Kleiststr. 3

Gesollten - gut gelaut!

Das sollte Sie erwachen, mit Fröhlichkeit und Lachen! Sorgen Sie für ungestörten Schlaf durch **HRÖPAX-Geräuschschützer** (Mittelschleim, formale Kapseln im Absorbierendes Gehörgangs, Schachtel mit 8 Pairs RM 1,60) Apotheker Max Negeher, Potsdam 79

Blendax-Zahnpasta
wirklich vorzüglich und dabei preiswert 25 und 45 Pfg.

BLENDAX-FABRIK
KESSELN UND CO. WÄRM

Verlag und Druck: Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München, Sendlinger Straße 80 (Fernruf 1294). Briefanschriften: München 2 BZ, Briefbach.

Verantwortl. Schriftföhrer: Walter Follmle, München. Verantwortl. Angelegenheiten: Gustav Scherer, München. - Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Ein exemplar 30 Pfg.; Abonnement im Monat RM 1,20. - Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 6, gültig ab 1. Okt. 1939. - Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. - Nachdruck verboten. - Postcheckkonto München 9720. Erlössteilung München.

Untertwirt mit seinem Ochsenfessele. — Nachdem also der Watschenbaum bereits umgefallen und auch der Witt mit dem Ochsenfessele sich eingemischt hat, ist der Boden für eine Mordrauferei geschaffen. Und die ist so gewaltig ausgefallen, daß kein einziger Mensch in der ganzen Umgebung sich an eine gleiche hat erinneren können. Mit Maßkrügen, Gahstehen, herausgebrochenen Tisch- und Stuhlbeinen haben sie einander aufgedünstet, rote Blutlachen sind auf dem Stubenboden gestanden und eine Portion Schwerflesler ist herumgelegen. Nachdem auch noch der Krügelkasten hinten in der Schenke zusammengeschnitten war, ist der neue eiserne Ofen drangekommen. Seine Seitenwände, die Durchlicht- und die Aschenröhre haben als Wurf- und Hiebwerkzeuge Verwendung gefunden. Den größten Ring aber hat der Hanselbauern Fortunat dem Wehner Quirin so auf den Kopf gepackt, daß hernach der Bader erst den Schmied hat holen müssen, der mit Hammer und Meißel den Ring vom Kopf wieder gelöst hat. Ja, und ganz zuletzt haben die Hangerschwander die drei Klafter Buchen- und Eichenscheller vom Noichl drüben durch die Fenster in die Gaststube hineingefeuert. Wie es grad so sein hat wollen, hat das letzte Scheiß in der Stube drinnen im selben Augenblick gepumpt, in dem der Maser mit dem Nachtgebettläufen angefangen hat. Da ist die Schlacht aus und gar gewesen, die Hangerschwander haben den „Engel des Herrn“ gebetet und sind hingegangen und die Mittelmörschlinger auch. Auf den Trümmern des Schlachtfeldes sind nur der Untertwirt und seine Wittin zurückgeblieben, und die Rest hat g'sagt: „Siehst, Hangrigli, i hab dir 's ja g'lel g'sagt, daß haut noch g'rauft wird.“ Aber da hat sich der Untertwirt erst recht wieder ärgern müssen: „Was interessiert denn mit dees scho, wenn die Hanswurts raufen mit einander? Aber dees überleg dir amal: z'erst ham mir an neun' Ohn g'habt und koa g'scheits Brennholz, jetzt aber liegn quade drei Klafter erstklassige Scheller in der Stube drinn und der Ofen is hin. Und dees, moan i, wird doch schon noch z'widerer sei, wie del damische Rauferei.“

LIEBER SIMPLICISSIMUS



(D. Nückel)

Wir führen von Wien heim.

Wir baten uns am Morgen halb sechs Uhr zu wecken. Das Reiseleber hatte uns gepackt. Seit fünf Uhr lagen wir mit offenen Augen. Es wurde sechs Uhr, es wurde halb sieben, keiner weckte. Da sagte Kitty: „Wenn wir jetzt nicht bald geweckt werden, Johannes, verpassen wir noch den Zug!“ J. H. R.

Dem Kölner Witz rühmt man mit Recht Gemüchlichkeit nach; daß ihn zuweilen auch blühende Phantasie beswingt, bewies jener Arzt, der von einem zudringlichen Biertrichbekannten über Gebühr mit kostenlosen Konsultationen behelligt wurde. Kürzlich nun auf der Elektrischen schickte ihm der Lästige bereit die Beschwerden, die ihm von einem merkwürdigen kleinen Auswuchs an indezentester Stelle des Hintern verursacht würde, — was man wohl dagegen tun könne? Der medizinische Schalk legte die Stirn fachmännisch in Falten, und nach mehreren „Hms!“ meinte er endlich: „Also dat Dingen es grad wie e Knöpfche? Un op der räächte Sick (Seite)? Hm, jo, dann gevven ich Uch d' gode Rot: Loht uch op der linke Sick e Knoppluch mache, dann künnst Uch dat Hingsch och ald ens zoknöppel!“

Unlängst war ich bei einem Fußballmatch. Nachdem sich die erhitzen Gemüter während der Halbzeit etwas beruhigt hatten, sagte ein baumlanges Stehplatzbesucher zu einem schmächtigen, jungen Menschen:

„Ferd!, bist du net gestern mit aner klansen Schwarzen über'n Hernalser-Gürtel gangen?“ „Ja, mit der Mizzi!“ sagte der Schmächtige stolz. „Sei gestern is die Mizzi mei Braut!“ „Geh hör auf, dei Braut!“ Der Lange schüttelte den Kopf. „Die Mizzi? ... Du, die is do in der Hutfabrik Schmalzingr beschäftigt, net wahr ja?“ „Ferd! — scho lang!“ „Ferd! der Lange legte dem Schmächtigen die Hand auf die Schulter, „Ferd!, wann du mit folgst, nachher laßt es rennen! Des is ka Madl für di! Mit der ganzen Fabrik hat's scho a Gpusi g'habt!“

„Ah da schau her!“ wurde der Schmächtige ärgerlich. „Da sieht ma's wieder amal, was de Leut z'amrednen! ... A Fabrik soll des sein? Des is allerhöchstens a klanser Betrieb!“ H. K. B.

Robert, Anwalt seines Zeichens, schick mir einen Brief ins Haus. An: Herrn Hanns Reimann. Hanns mit n'n. Nichts verdrieht mich heftiger als die falsche Schreibweise eines Namens. Bei mir wie bei andern empfinde ich das als lässigkeit, die beleidigt.

Ich rufe also Robert an und bin grob. Am entgegengeetzten Ende der Leitung höre ich etwas knacken, offenbar in Roberts Gehirn, und seine Stimme säuselt aus der Muschel: „Das ist gediegen. Weißt du, seit dem Ersten hab' ich eine neue Sekretärin. Nicht übermäßig intelligent, aber zufällig mit genau derselben Handschrift wie ich. Weil es ein Privatbrief war, hat sie natürlich nicht die Maschine genommen. Du siehst, die Täuschung hat restlos geklappt. Na, aber den Kopf wasch ich ihr trotzdem. Also, Hännschen, nichts für ungu!“ H. R.



Die Gefährliche Gabel Robbers (H. M. B. H. H.) in dem angebotenen Behälter des Schloßes zu Koblenz zum bedürftigen Weinliebenden nach dem allberühmten Pfälzengroßherzogen Christian-Adolphe von Baden, der die städtische Spitzergewerbe der bedürftigen Gefährlichen behütet. Borschliche Weinliebende des großen Jahrgangs 1907 geben der Gefährlichen Robbers Weinmarkt ihre (gute) Zeit und seine Stelle.

Bonsa
die Ringe ohne Tadel!

BONSA-WERK SOLINGEN

VAUEN Ein Pfeifen für Egoel und Gafinschickel

Schutzmarke

Raucherbuch Nr. 113 gratis von **VAUEN, Nürnberg-S**

Alleinvertrieb durch: Brodyer - Pfaffen - Fabrik

LEST DIE „MÜNCHENER ILLUSTRIRTE PRESSE“

Es ist eine Lust zu Leben

Alles = Kitt

und mit Alles-Kitt zu kleben!

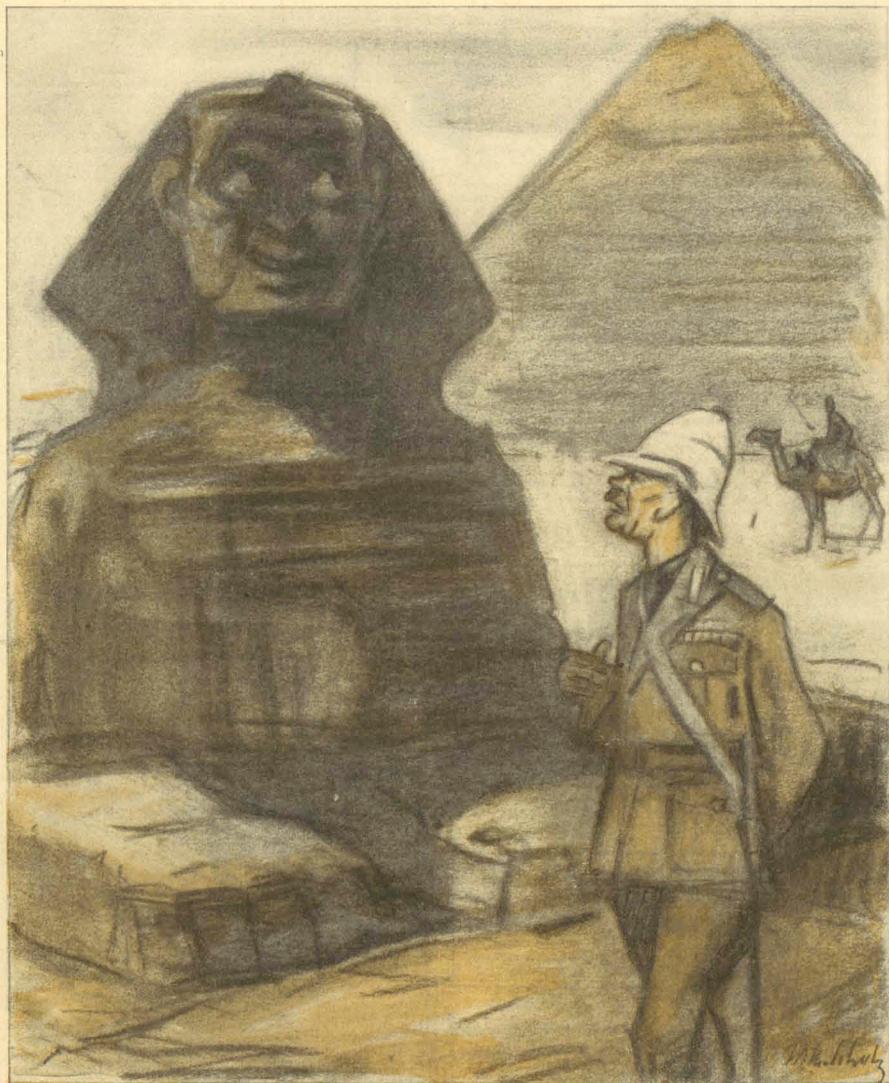
Wenn auch gegenwärtig seltener zu haben, so adten Sie doch auf diese Schutzmarke Alles = Kitt!

Agfa

Ein Begriff für photographische Wertarbeit

Die bange Frage

(Wilhelm Schulz)



„O Sphinx, wie lang wird Englands Herrschaft hier in Afrika noch dauern?“
„Frag mal beim deutschen Generalstab an!“

La paurosa domanda: „O Sfinge, quanto tempo durerà ancora la signoria d' Inghilterra in Africa?..
„Chiedilo un po' allo Stato Maggiore tedesco!..“